Neuere Veröffentlichungen zum Englischen und anderen Sprachen in Australien

Gerhard Leitner, Freie Universität Berlin

Statt einer Reihe von Rezensionen wähle ich für diesen *Newsletter* ein anderes Format, nämlich einen Überblick über neuere linguistische Publikationen. Das gibt mir die Möglichkeit, auch auf Zeitschriftenaufsätze oder anderweitig vertriebenen Publikationen hinzuweisen. Da dies der erste Überblick dieser Art ist, dürfte es sinnvoll sein, auch auf Veröffentlichungen aus zurückliegenden Jahren hinzuweisen, wo dies sinnvoll erscheint. Die Grundstruktur eines solchen Berichtes ergibt sich aus der Tatsache, daß in Australien ca. 250 Sprachen verwendet werden. Auch wenn der größeren Zahl eher eine marginale als eine entscheidende kommunikative Rolle zukommt, geht damit die Tatsache einher, daß diese Sprachen in Kontakt miteinander stehen, daß sich keine unabhängig von anderen, vor allem nicht losgelöst vom Englischen entwickeln kann. Somit ist das zentrale Thema, neben der Deskription einzelner Sprachen, der Sprachkontakt, erziehungspolitische und pädagogische Fragen, aber auch die Sozialgeschichte. Der Überblick will informieren, aber auch werten.

(1) *mainstream Australian English* (mAusE)

Zum australischen Englisch, dem *mainstream Australian English*, sind zahlreiche Arbeiten erschienen, aber nur zwei nennenswerte Monographien, die ich hier hervorheben will:

Seal, Graham, 1999. *The lingo. Listening to Australian English*. Sydney: University of New South Wales Press. Pp x+213.

Burridge, Kate, Jean Mulder, 1998. *English in Australia and New Zealand. An introduction to its history, structure, and use*. Melbourne: Oxford University Press. Pp xiv+338.

Die beiden Bücher setzen eine terminologische Differenzierung fort, die in Baker's *The Australian language* (1944) und Arthur Mitchell's *The pronunciation of English in Australia* (1945) bereits angelegt ist: das *Australische* am Englischen im Gegensatz zum *Englischen* in Australien. Von diesem Ansatz abgesehen, verfolgen sie unterschiedliche Zielsetzungen. Seals Buch nutzt die traditionelle Textform des essayhaften, unterhaltenden Glossars, um Eigenheiten des **informellen mAusE**, des Lingo darzulegen. Sein Ziel beschreibt er folgendermaßen.

> "*The Lingo* is about the development and power of that Australian vernacular. It is in part a history, in part an investigation and analysis of what is arguably our single most important signifier of cultural identity. It is also a celebration -- though not an uncritical one -- of the colour, cleverness and sheer vitality of the many linguistic forms that make up our Lingo." (1999:viii)

Und er fährt fort mit einer Definition des *Lingo*, die zitiert zu werden verdient:

> "These [linguistic forms, GL] include slang, insults, derogations, colloquialisms, similies and traditional wisdom, rhyming slang, the naming of places, houses, PUBS, body parts, nicknames, BARRACKING, folk names for flora, fauna and natural features, and many informal uses of the language. These forms of popular parlance are heard throughout an impressive range of everyday experiences, including working, relaxing, playing, growing up, gambling, drinking, family life, sport, crime, war, politics, and sexual relations." (1999:viii)

Der *Lingo* ist also, in der Tradition Bakers, das generell Informelle am mAusE, wobei er weit über das hinaus geht, was Gegenstand der Linguistik ist. Eigennamen fallen in den Randbereich der Onomastik, auch Stilebenen und Kontexte sind randständig, aber zentral in der Soziolinguistik und Lexikologie. Der *Lingo* hat aber eine, wenn man diese Haltung parodiert, um ihre Unsinnigkeit hervorzuheben, 'staatsbildende' Kraft. So schreibt Seal, daß das Zusammenspiel des großen *Lingo* mit den *little lingoes*, den Registern einzelner Berufsgruppen, "contributes to the strong sense of nation that most Australians hear in our speech." (1999:viii). Zum Glück gibt es Ernsthafteres als diese schuhplattlerische Einstellung zur Nation! Was folgt, ist jedoch eine interessante, amüsant und kennerhaft geschriebene Information zu australischen Begriffen, Redewendungen, Sprechkontexten und deren Geschichte, die Seal in eine Reihe von thematisch gebundenen Kapiteln gliedert. Dazu gehören u.a. 'Hearing the colloquial Commonwealth', 'Natives, new chums and septics', 'Lags, larrikins and lairs', 'Whatchamacallit and other monickers',

'Lifestyle lingoes', 'Dishing it out: blokes, booze and bad language' oder 'Sports and rorts'. Das Buch endet mit 'The anatomy of Lingo', in dem er auf die Dauerhaftigkeit und den Wandel des *Lingo* zu sprechen kommt.

Ein interessantes und amüsantes Kapitel befaßt sich mit "the use and misuse of indigenous terms" (pp 13-18). Um nur einige zu nennen. *Monaych* 'Polizist' ist hauptsächlich in WA gebräuchlich; *gibber* oder *gibba* 'trockener, steiniger, armer Landstrich' ist zwar ein altes Lehnwort, aber weiterhin hervorstechend; *juju* 'sexuell anziehender Mensch' ist jüngeren Datums und in der Jugendsprache WAs üblich. *Unna*, eine Art Fragepartikel, ist in der Sprache der Schwarzen und Weißen des NTs zu finden. *Kwon* 'Hintern, Arsch' ist in WA, *cooee* 'komm her!' in NSW üblich. Dieser Abschnitt ist aber nicht nur wegen seiner Beispiele interessant, sondern auch weil er die Existenz eines Lingo der Aborigines postuliert und damit das mAusE sehr viel umfassender und integrativ definiert, als die in Collins/Blair (1989) vorherrschende Sicht, die Leitner (1996) infrage gestellt hat.

Auf dialektale Lehnwörter aus den indigenen Sprachen habe ich eben hingewiesen. Zu diesem Thema schreibt Seal jedoch sehr viel mehr. So geht er in dem Abschnitt 'The little nations' (pp 23ff) auf WA, "the most isolated and independent of the Australian States and Territories" (p 24), ein und gibt eine Liste von etwa 20 Dialektalismen. Ein amüsanter Abschnitt befaßt sich mit dem australischen Ikon *larrikin*, das aus dem Irischen stammt und eine Palette von Konnotation, einige positiv, andere abstoßend, umfaßt. Aber all, die als *larrikin* bezeichnet werden können, eint dies: die tiefe Verwurzelung in Australien.

Soviel zum allgemeinen Überblick. Doch kann ich dieses Buch nicht stehen lassen, ohne auf das letzte Kapitel einzugehen, das sich mit der Zukunft befaßt. Hier zeigt er die Dynamik, die Standhaftigkeit des Lingo, der nur eine Gefahr zu fürchten hat: nein, nicht die des amerikanischen Englisch, sondern die der politischen Korrektheit, die die Wurzeln angreift:

> "At the time of writing a number of new terms related to the issue of indigenous land rights have entered Australian English: MABO, WIK, 10-POINT PLAN, BUCKET-LOADS OF EXTINGUISHMENT (courtesy of Deputy Prime Minister Tim Fischer) and NATIVE TITLE. Already CLAIMED has developed as a verb meaning that one's leasehold land is UNDER CLAIM by one or more indigenous groups, a term used among those most affected by such matters, pastoralists and mining interests. More broadly, the term SECRET MEN'S/WOMEN'S BUSINESS is often heard when members of one sex wish to indicate that members of the other should mind their own business." (1999:204)

Es scheint zweifelhaft, daß all diese Ausdrücke dem Begriff des Lingo entsprechen, sie zeigen jedoch, daß das mAusE auf die Bedürfnisse der indigenen Australier und die laufenden Diskussionen sprachlich reagiert. Das geschieht heute weniger durch Lehnwörter oder Lehnübersetzungen als durch Bedeutungsverschiebungen (z.B. 'women's business') oder Entlehnung aus dem kanadisch-amerikanischen Bereich (z.B. 'land rights').

Diese Beispiele aus dem 'public idiom' leiten über zum Thema **Standard und Standardisierung** das im mAusE seit Jahren ein wichtiges Thema ist und zeigt, wie sehr sich dieses Land mit der Entwicklung von Kommunikationsnormen für den öffentlichen Bereich auseinandersetzt. Burridge/Mulder ist die erste Grammatik des Englischen in Australien und Neuseeland überhaupt, was dafür spricht, daß diese Varietäten einen Zustand der Kodifizierung und Institutionalisierung erreicht haben, der sie gegen jeden Zweifel erhaben macht, sie wären noch immer Derivate des BrE. Die Autoren schreiben denn im Vorwort auch, daß "[T]he focus is English down under - a conspicuously absent variety in the description of English already available." (1998:xi). Was dem folgt, ist eine absolut traditionelle historisch-synchrone Darstellung des Englischen, die in kaum erkennbarer Weise auf das mAusE oder das NZE eingeht. Kap. 1 überfliegt die Geschichte des Englischen vom Altenglischen bis zum *Antipodean English* (S 36-38), wobei sie nur der Akzent, also die Aussprache interessiert. Die Geschichte des Wortschatzes von Ramson fehlt sogar in der Bibliographie. Kapitel 12 kommt auf einige Aspekte, so die interne Variabilität, einschl. des Aboriginal English und des Kriol, zu sprechen, was aber episodenhaft bleibt und nicht zum integralen Bestandteil der 'Grammatik' wird.

So fehlt eine Auseinandersetzung mit der Frage, was das australische oder neuseeländische an der Grammatik eigentlich ausmacht. Es fehlt ein Eingehen auf den Lingo. Das Kapitel "Discoursing on discourse" behandelt textlinguistische Fragen, so die Informationsstruktur, die Ellipse von Konstituenten,

den Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, sowie spezielle Register, also die Sprachformen einzelner Berufszweige. Hier behandeln die Autoren das Kommentieren des Australian Rules Football oder "the poetry of football commentary" (S 237). Abgesehen davon, daß die Profis dieses Gewerbes zurecht vom 'calling' sprechen, da die Hauptaufgabe ist, den Handlungsablauf zu schildern, nicht so sehr zu kommentieren, unterlaufen ihnen gravierende Fehlinterpretationen. Was an den folgenden Beispielen ungewöhnlich und die 'heavy noun-phrase modification' darstellen solle, entgeht dem Rezensenten:

(i) Symons *out-bustled* can't get into the contest for the Dons

(ii) Handpass to the *running* Doolan

(iii) Handpass backwards to the Axe *who pokes a kick onto the leading Grant*

(iv) Williams *for Essendon* beautiful smother

Wenn 'heavy' eine Vielzahl von Modifikatoren sein soll, dann stimmt das nicht, denn es handelt sich um jeweils nur eine. Von 'poetry' ist gar nichts zu spüren, die folgenden Belege zeigen das schon eher:

(v) He bouncied it [the ball, GL] *flat as scheissenhausen* (radio commentary)

(vi) Absolutely magnificent goal by Riccardi from an impossible angle. Geelong get that one back and just demoralise Richmond *who sit back and say Mayor of Hiroshima, what was that*. Ten, four, sixty-four Geelong to Richmond three two twenty." (ARF commentary by Rex Hunt)

Die einschlägigen Arbeiten von Ferguson (1983), Leitner/Hesselmann (1996) u.a. sind offenbar unbekannt. Auch der Einfluß Newbrooks (1992) Liste bislang übersehener grammatischer Erscheinungen ist kaum erkennbar. Newbrook hat sich ausführlich zur Markierung von optionalen und obligatorischen Relativsätzen und anderen Themen geäußert.

Diese Grammatik schafft es also nicht das zu leisten, was sie hätte tun können. Besonders schwerwiegend ist, daß sie das Thema Standard angesichts der Dominanz und des Einflusses des Lingo überhaupt nicht aufgreift. Nun könnte es natürlich auch sein, daß die Autoren dies mit Absicht nicht tun und ein Bild projizieren wollen, das das mAusE dem *international English* oder dem Standard BrE sehr ähnlich macht. Auch das kann man heute nicht mehr nachvollziehen. So bleibt auf diesem Gebiet noch viel Raum für künftige Forschung.

Ein wenig bearbeitetes Thema ist die **Geschichte** des mAusE aus der Sicht der Grammatik und Lexik. Dazu ist erschienen:

Fritz, Clemens, 1998. Letters from early Australia - linguistic variation and change, *DiG. 1-35*

Dieser Aufsatz basiert auf einem Korpus von Briefen aus dem 19. Jhdt., die Fritz in mühevoller Arbeit in Australien erstellt hat. Die größere Zahl der Briefe stammt aus Irland. Es gelingt Fritz, auf frühe Entwicklungen im mAusE hinzuweisen, die zu verfolgen sich lohnt.

Ein weiterer nennenswerter Sammelband ist

Lindquist, Hans, Staffan Klintborg, Magnus Levin, Marai Estlind, eds, *The major varieties of English. Papers from MAVEN 97*. Växjö: Växjö University.

der zwei Aufsätze von

- Arthur Delbridge "Lexicography and national identity: The Australian experience",
- Brian Taylor "Australian English and its interaction with other Englishes

enthält, die beide die Thematik des Standards am Beispiel der Lexikologie und der Wirkung des mAusE im internationalen Bereich aufgreifen. Delbridge zeigt an Beispielen, so zu *elitism*, daß das mAusE neue Bedeutungsvarianten entwickelt hat, die das *tall poppy syndrome*, aber auch die Informalität und Egalität belegen. Delbridge schließt mit der Bemerkung: "Nevertheless slang, the colloquial element, is perhaps the dominant, certainly the most notorious, element in the Australianness of Australian English." (1997:57). Taylors Beitrag ist lesenswert wegen seiner zahlreichen Belege, wie das mAusE vom AmE, BrE und NZE beeinflußt wird. Er schließt:

> "To sum up: AusE has ... mainly been a receiver rather than a giver... The previously mainly BE influence on AE has to a very great extent been superseded by massive AmE influence... That said, BE influence has certainly not been entirely eclipsed and has made a comeback at some points." (1997:67)

Nur auf das NZE hätte es einen bleibenden Einfluß ausgeübt. Die Interaktion englischer Varietäten zeigt also einen den Gegenpol zur interkulturellen Problematik, nämlich die Herausbildung einer breiteren Homogenität des Englische, auf die immer wieder hingewiesen wird. Beides muß gesehen werden, wenn man Interkulturalität behandelt.

(2) die indigenen Sprachen

Ein viel beachtetes Forschungsgebiet, teils unter angewandt-linguistischen und pädagogischen Gesichtspunkten, sind die indigenen Sprachen und Kontaktsprachen, zu denen zahlreiche Publikationen erschienen sind. Ich mache zunächst einige Bemerkungen zu den ausgewählten Publikationen, ehe ich zu einer Wertung komme.

Arthur, Jay M., 1996. *Aboriginal English. A cultural study*. Melbourne: Oxford University Press.

Dieses Glossar ist ein willkommenes Hilfsmittel zum *Aboriginal English* (AborE), das, der Tradition der Oxfordlexika entsprechend, auf schriftlicher, meist gedruckter Evidenz aufbaut. Es ist, wie der Autor immer wieder betont, ein kulturell, nicht linguistisch orientiertes Glossar, und ordnet das Material nach onomasiologischen Kriterien um Themen herum, wie "Always was, always will", "Kin", "Us mob" oder "Aboriginal way". Dies verbindet es mit Sydney Baker's Klassiker *The Australian language* (1945).

Es ist nicht möglich, ins Detail zu gehen. Aber zahlreiche Einträge belegen mehr als deutlich, wie sehr subtile Bedeutungsunterschiede von Wörtern die interkulturelle Kommunikation erschweren. *Old* und Verbindungen, wie *old man, old fellow* und *old old* drücken die Erfahrung, Autorität, Gelehrtheit (im traditionellen Sinne) aus, nicht so sehr das biologische Alter. Darin zeigt sich ein Reflex der Kultur, in der die *elders* die Autorität, das Wissen und Erfahrung hatten. *To point*, insbes. in der Wendung *to point the bone at*, hat mit ritueller Bestrafung zu tun, ist aber auch im mAusE gelegentlich zu finden. *Savvy* 'to understand' spiegelt die Präsenz von Pidginausdrücken aus dem South Sea Jargon und anderen Pidgins wider. *Shame* ist eines der schwierigsten kulturellen Wörter und Empfindungen, die schwer ins Englische zu übersetzen sind. Scham kann jedenfalls in Situationen ausgelöst werden, die an sich eine positive Wertung intendieren. Das Deutsche kann helfen, da der Begriff des 'Beschämtseins' oder 'Beschämtwerdens' die Bedeutung hinreichend trifft, wobei immer noch anzufügen ist, daß diese Empfindung in einem weiteren Kontext ausgelöst wird, als das je in Europa der Fall ist. *Chooky chooky* für 'Henne' zeigt, wie das erwähnte *old old* die Nachwirkungen des Pidgins, in dem die Verdoppelung eine große wortbildende Kraft hat. *Citizen rights* belegt, wie das Wort *landrights*, die Tatsache, daß das internationale Englisch zunehmend an Einfluß gewinnt, wenngleich es im AborE die Betonung auf die Rechte der Weißen legt, und nicht auf die Aborigines zutrifft. *Tucker*, ein dem mAusE entnommenes Wort, bezeichnet europ. Essen und kontrastiert mit dem indigenen *bush tucker*.

Hartman, Deborah, John Henderson, eds., 1994. *Aboriginal languages in education*. Alice Springs: Institute of Aboriginal Development Press.

Dieser Sammelband wurde im GASt-Newsletter bereits rezensiert, soll aber erneut erwähnt werden, da er sehr interessante Informationen zum Spracherhalt enthält. Er ist nicht nur wesentlich für Fragen der Schulbildung und Schulorganisation, sondern eben auch für das Verständnis der interkulturellen Kommunikation.

Die folgenden Arbeiten fasse ich thematisch zusammen, da sie fast alle vom gleichen Autor stammen:

Malcolm, Ian, 1995a. *Language and communication enhancement for two-way communication. Report*. Edith-Cowan University, Perth.

Malcolm, Ian, 1995b. *Language and prejudice 'both ways': Implications for education*. Paper for the 20th Annual Conference of the Applied Linguistics Association of Australia, ANU, Canberra, 26-29 September 1995.

Malcolm, Ian, 1996. Observations on the variability in the verb phrase in Aboriginal English. *Australian Journal of Linguistics* 16.145-165.

Malcolm, Ian, 1997. Two hundred years of pragmatic contrast: Aboriginal-European communication in Australia since contact. Conf. paper in Tilburg, May 15-16, 1997

Malcolm, Ian, Marek Koscielscky, 1997. *Aboriginality and English. Report to the Australian Research Council. November 1997*. Centre for Applied Language Research, Edith-Cowan University, Perth.

Malcolm ist zweifellos der Experte schlechthin angewandt-linguistische und erziehungspolitische Fragen, die mit dem AborE zusammenhängen. Seine Arbeiten enthalten jedoch - und das ist mir hier besonders wichtig - detaillierte Analysen des AborE. Wer Malcolm auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß sich sein Ansatz mit der Entwicklung der Soziolinguisitk fortentwickelt hat. Ging er früher davon aus, daß das AborE eine 'berechtigte' und systematische Sprachform, ein Dialekt sei, so tendiert er heute zum Begriff des sozialen Codes (in Anlehnung an die Kontroversen um das Weltenglische) und fordert eine bidialektale Erziehung, eine Erziehung also, die sich auch des AborE selbst bedient. Diese Sicht wird nicht überall geteilt, vor allem nicht von vielen Aborigines, die die traditionellen Sprachen und nicht eine ethnische Form des Englischen fördern wollen.

Abgesehen von diesen grundsätzlichen Fragen, zeichnen sich diese Arbeiten positiv dadurch aus, daß sie das AborE (meist in WA) auf der Grundlage umfangreicher zeitgenössischer Korpora beschreiben, was bes. am Verbalkomplex in Malcolm (1996) geschieht. Malcolm (1995a) ist eher deskriptiv, die Arbeit geht nicht der Frage der Häufigkeit nach. Malcolm/Koscielscky (1997) ist die erste vergleichende Studie zum AborE im Westen und Osten, die eine sozialgeschichtliche Komponente einschließt. Malcolm (1997) zeigt, daß AborE ganz bewußt verwendet werden kann, um Außenseiter auszuschließen, ja zu diskriminieren, was seine Wertung dieser Varietät als sozialen Kode bestätigt.

Mühlhäusler, Peter, 1996. *Linguistic ecology. Language change and linguistic imperialism in the Pacific region*. London: Routledge.

Dieses Buch wurde im GASt-Newsletter bereits rezensiert, sei aber noch einmal erwähnt, da es die sozialgeschichtliche Forschung zu Kontaktsprachen befördert hat. Vgl. dazu Simpson.

Senior Secondary Assessment Board of South Australia, 1996. *Australia's Aboriginal languages*, Canberra: Commonwealth of Australia.

Dies ist eines der besten Bücher zu den Sprachen der indigenen Australier, das die Kontaktsprachen einschließt. Es ist reichhaltig bebildert, für den Nichtspezialisten geschrieben und mit einer CD-ROM versehen, die zu zahlreichen Sprachen Lautbeispiele, Interviews u.a.m. enthält. Es wurde von Experten geschrieben und reflektiert den heutigen Forschungsstand. Es ist überaus empfehlenswert.

Simpson, Jane, 1996. Early language contact varieties in South Australia, *Australian Journal of Linguistics* 16. 169-207.

Ich habe schon erwähnt, daß die Sozialgeschichte zunehmend in das Blickfeld der Linguisten rückt. Dieser Aufsatz ist ein neuer Beleg, der den Blick auf Südaustralien, und somit auf einen bislang kaum untersuchten Bundesstaat lenkt. In Verbindung mit Malcolm/Koscielscky (1997) und Jakelin Troys Arbeiten zum Sprachkontakt in Botany Bay und New South Wales ergibt sich langsam ein Mosaik, das den Gesamtkomplex der Folgen der Kolonisation verständlicher macht.

Welsch, Alexandra, 1999. *Sprachkontakt in Australien: der Einfluß des Englischen auf die Sprachen der Aborigines, besonders auf das Warlpiri (NT)*. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens. Institut für englische Philologie, Freie Universität Berlin.

Daß Sprachkontakt nicht nur das mAusE bereichert hat, ist bekannt. Das Ausmaß es Einflusses auf die heutigen indigenen Sprachen ist es weithin weniger. Diese Zulassungsarbeit ist eine der wenigen Studien außerhalb Australiens, die das Thema am Beispiel einer der 'starken' Sprachen untersucht. Da die Autorin auf eigene Erfahrungen zurückgreift, ist die Arbeit lebhafter als es reine Literaturarbeiten sein können.

Wurm, Stephen A., Peter Mühlhäusler, Darrell T. Tryon, eds, 1996. *Atlas of intercultural communication in the Pacific, Asia, and the Americas*. Berlin: Mouton-de Gruyter. 3 vols.

Auch dieses Werk wurde bereits im GASt-Newsletter beschrieben, es sei aber aufgrund seiner Bedeutung noch einmal angesprochen. Abgesehen von wenigen Schwächen, ist es eines der kartographischen und interpretierten Standardwerke zu diesem Bereich.

Zum Abschluß sei ein Buch erwähnt, das einen Gegenpol zu den eben genannten Arbeiten darstellt. Diese behandeln die intra-australische Problematik der interkulturellen Kommunikation. Das folgende widmet sich der internationalen oder extra-australischen Dimension des Englischen:

Ronowicz, Eddie, Colin Yallop, eds, 1999. *English: One language, different cultures*. London: Cassell.

Es stellt das Englische als Teil unterschiedlichen Kulturen dar und entstand aus dem Forschungskontext des National Centre for English Language Teaching Research (NCELTR) an der Macquarie University, das sich bemüht, Lehrmaterialien für Unterricht an Hochschulen oder Adult Migration Education Zentren zu erstellen. Im GASt-Newsletter habe ich bereits auf Einzelwerke zu Polen, Japan und China hingewiesen. Dieses ist das erste komparatistische Werk zum Englischen.

Es behandelt zahlreiche muttersprachliche, nationale Varietäten, wie das britische, kanadische, amerikanische, neuseeländische, sowie das australische Englisch unter dem Aspekt seiner jeweiligen kulturellen Verortung und den sich daraus ergebenden interkulturellen Kommunikationsproblemen. Unter dem Titel "Australia - the great South Land" schildern Ronowicz und Yallop die Geschichte der Besiedlung, die Unabhängigkeit von Großbritannien und den heutigen Commonwealth anhand von Themen wie 'Living and working in Australia', 'The city and the bush' und 'The changing face of Australian culture', ehe sie auf das Leben und spezifische Kommunikationsmuster zu sprechen kommen. Dazu gehören Themen, wie das Individuum in der Gesellschaft, die Familie, Begrüßungsformeln etc., der Sport und das Glücksspiel und Parties, Feiern, etc. Das Kapitel schließt mit einem Abschnitt zu australischen Wertvorstellungen, so zum Nationalismus, zum australischen Englisch etc. Zum Nationalismus: "But, unlike many other nationalisms around the world, Australian nationalism is of the friendlier kind and does not habitually interlock with aggression or threats against other countries." (p 127). 'True enough', aber man fühlt sich doch stark an Seals Lingo erinnert. Wie in allen Beiträgen, werden immer wieder Aufgaben gestellt, wie diese:

(i) What social classes or groups can be distinguished in the society of your home country? How do they compare with the divisions with the Australian society? (p 101)

(ii) Explain the meaning and origin of the following wods: *displaced person, battler, squattocracy...*

(iii) Explain the meaning and usage in the Australian context of the following words and phrases: *easy-going, good afternoon, g'day*... (p 110)

Ob die Anlage des Buches, Kommunikationsmuster in sozialgeschichtliche und -wissenschaftliche Zusammenhänge einzubetten und zu suggerieren, daß sie daraus ableitbar wären, dem Zweck einer adäquaten, vertieften Information dient, muß in Zweifel gezogen werden. Dazu ist es zu oberflächlich, wie die o.g. Fragen beweisen. Wieviele 18-jährige indische Studenten werden schon in der Lage sein, mehr als Platitüden über die Klassenstruktur Australiens von sich zu geben und diese mit der in Indien zu vergleichen? wieviele deutsche Studenten könnten das? Dazu müßte das Buch Hilfen geben, auch für den Lehrer, die aber nicht erkennbar sind.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Forschung zu diesem Feld einen überaus produktiven Eindruck macht, so daß neue, integriertere Einsichten entstehen, was bislang kaum möglich war. Wenn die Fakten, die hier zusammen getragen werden, auch für die Geschichte des mAusE genutzt würden, würde ein sehr viel plastischeres Bild der Entwicklung der australischen Sprachökologie entstehen (Leitner 1996).

Bibliographie

Collins, Peter, David Blair, eds, 1989. *Australian English. The language of a new society*. St. Lucia: University of Queensland Press.

Ferguson, Charles, 1983. Sports announcer talk: syntactic aspects of register variation, *Language in Society* 12. 153-172.

Leitner, Gerhard, 1996. Australiens Sprachökologie, in: Rudolf Bader, Hsg. *Australien. Eine interdisziplinäre Einführung*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier. 215-262.

Leitner, Gerhard, Markus Hesselmann, 1996. 'What do you do with a ball in soccer?' - medium, mode, and pluricentricity in soccer reporting, *World Englishes* 15(1). 83-102.

Leitner, Gerhard, Inke Sieloff, 1998. Aboriginal words and concepts in Australian English, *World Englishes* 17(2). 153-169

Newbrook, Mark, 1992. Unrecognised grammatical and semantic features typical of Australian English: A checklist with a commentary, *English Worldwide* 13(1). 1-32